



EMOTIONAL-SOZIALE ENTWICKLUNG

Titel/Thema

**Reflexion des Films
„Profilstunde Physik“**

Verfasser(innen)

Dr. Alisa Rudolph, Simone Lage

Erstellungsdatum

April 2019



Dr. Alisa Rudolph, Simone Lage

Reflexion des Films „Profilstunde Physik“

Gruppenarbeit als
herausfordernde Sozialform im
Unterricht?



Das Projekt Lehrer-bildung@LMU wird im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsinitiative Lehrer-bildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Gerade bei Gruppenarbeiten kommt der Selbstregulation eine wichtige Rolle zu.

Woran könnte das liegen?

Überlegen Sie hierzu zunächst was unter *Selbstregulation* verstanden wird.

Begrifflichkeiten:

Selbstregulation:

Selbstregulation wird definiert als „eine permanente, flexible, bedürfnisorientierte Eigenaktivierung in Bezug auf den Körper und die physische und soziale Umwelt mit dem Ziel, dort Bedingungen und Zustände zu erreichen, die sowohl eine kurzzeitige Bedürfnis-befriedigung ermöglichen als auch eine Selbstorganisation derart stabilisieren, dass eine Entwicklung und Integration unterschiedlicher Bereiche für eine effektive Problemlösung gewährleistet wird.“ (GROSSARTH-MARTICEK 2003, S. 38)

Arbeitsauftrag für den Film „Profilstunde Physik“:

Sehen Sie sich den Film „Profilstunde Physik“ an und beobachten Sie das Verhalten von:

- Matthias
- der ganzen Gruppe
- der Lehrkraft

Beobachtung von Matthias' Verhalten:

1. Wann und wie schafft es Matthias, sich selbst zu regulieren?
2. Was kann Matthias durch die Sozialform der Gruppenarbeit lernen?
3. Warum ist der handlungsorientierte Unterricht vor allem für Matthias gut geeignet?

Lösungsvorschläge

1.
 - Min. 3:06 → Matthias nimmt den Aufgabenzettel zwar als erster in die Hand, fragt aber dennoch die Gruppe: „Soll ich mal vorlesen?“, anstatt es einfach zu tun. Die anderen stimmen zu.
 - Min. 3:52 → Emma zählt auf, was die Gruppe alles benötigt. Matthias hält sich zurück.
 - Min. 6:20 Mitschülerin widerspricht Matthias' Vorschlag und er lenkt ein.
 - Ab Min. 07:47 → Vorstellung des Ergebnisses der Gruppenarbeit vor der Klasse: Anni erklärt das Vorgehen, nicht Matthias; gleiches gilt für die Reflexion des Arbeitsverhaltens, die Ella übernimmt (ab Min. 8:10).
2.
 - Bspw. sozial angemessenes Verhalten kann in Gruppenarbeiten gut geübt werden.
 - Wenn etwas nicht klappt, muss der Fehler benannt werden, es wird also auch die Selbstreflexion trainiert.
 - Matthias kann durch Widerspruch seiner Mitschülerinnen und Mitschüler in der Gruppenarbeit lernen, dass auch die anderen Gruppenmitglieder wichtige Rollen übernehmen.
 - Durch die Vorgabe, welche Rollen es gibt, hat die Gruppe zwar Spielraum, wer welche übernimmt, doch hindert sie Matthias auch daran, alle Rollen selbst zu übernehmen.
3.
 - Er hat positive Effekte, v. a. in der Förderung allgemeiner Persönlichkeitsmerkmale wie Selbststeuerung → Diese stellt eine Herausforderung für Matthias dar.
 - Dennoch steht die Lehrkraft als lernfördernder Berater zur Verfügung, sodass Matthias weniger Gefahr läuft, alle Verantwortung in der Gruppe an sich zu reißen.

Beobachtung des Verhaltens der ganzen Gruppe:

1. Welche Rollen können Sie unter den Schülerinnen und Schülern unterscheiden?
2. Wie bewältigt die Gruppe die an sie gestellte Aufgabe? Wie kommt die Gruppe zu Entscheidungen?
3. Welche Rolle spielt nonverbale Kommunikation in der Gruppenarbeit?
4. Wie reflektiert die Gruppe ihr Arbeitsverhalten und was lernt sie dabei?

Lösungsvorschläge

1.
 - Matthias übernimmt die Führungsrolle.
 - Emma, Anni und Ella äußern sich zwar, übernehmen jedoch hauptsächlich Aufgaben, wenn Matthias sie ihnen aufträgt.
 - Finn arbeitet nur mit, wenn ihm etwas zugeteilt wird.
2.
 - Die Gruppe bewältigt die Aufgabe dadurch, dass sie zwar kommuniziert, aber sich häufig auf Matthias verlässt (Ella in Min. 03:57 ff. „Das heißt, mach ich wie?“, „Mach du eine, ja.“).
3.
 - Nonverbale Kommunikation ist bei allen Schülerinnen und Schülern der Gruppe zu erkennen: Ella stützt den Kopf auf die Hände und wirkt demotiviert, Finn sieht viel in die Luft und wirkt dadurch abwesend, Matthias verdreht einmal die Augen, als er Emma „ermahnt“, das Schaltbild nicht abzuzeichnen usw.
4.
 - Ella erklärt, weshalb sie sich für Matthias als Gruppenleiter entschieden haben („Hat auch viel Ahnung davon.“), weshalb sie die Protokollantin war („...weil ich gerne und auch in Schönschrift manchmal schreiben kann.“) und warum die anderen drei Experimentatoren waren („...wollten einfach experimentieren.“).
 - Sie stellen fest, dass die Gruppe gut zusammengearbeitet hat, dadurch, dass jede und jeder ihre oder seine Stärke mit der jeweiligen Rolle ausfüllen konnte.
 - Dadurch konnten sie sich gegenseitig ergänzen, wie Emma anfügt.

Beobachtung des Verhaltens der Lehrkraft:

1. Welche Haltung nimmt Herr Nicolai zu seiner Schülerschaft ein?
2. Was macht die Lehrkraft, um Matthias bei seiner Selbstregulation zu unterstützen?
3. Welche Unterrichtsprinzipien sind der Lehrkraft in der Sequenz wichtig und wann erkennen Sie diese?

Lösungsvorschläge

1.
 - Beobachtet die Stimmung seiner Schülerinnen und Schüler genau, um herauszufinden, wie er reagieren kann und soll.
 - Hat eine konstruktivistische Sicht auf das Lernen, nämlich, dass man als Lehrkraft dieses nicht erzwingen kann, sondern die Schülerinnen und Schüler selbst dafür verantwortlich sind. Als Lehrkraft kann man nur Angebote machen.
 - Sagt von sich selbst, dass er darauf achtet, selbst authentisch zu sein in Haltung, Sprache und Gestik (ab Min. 7:00).
 - Wirkt sehr wertschätzend und nimmt jede Schülerin und jeden Schüler in ihrer bzw. seiner Einzigartigkeit an (sie sollen keine „DIN-Schüler“ sein) → Min. 7:30.
 - Ist sehr gelassen.
2.
 - Herr Nicolai widerspricht Matthias während der Gruppenarbeitsphase freundlich aber bestimmt, ohne ihm das Gefühl zu geben, ihn abzuwerten. Min. 5:20: „Ja, brauchst aber hier mal keinen Platz sparen, Matthias. Sei großzügig!“.
 - erinnert Matthias daran, immer zu erklären, was er tut, damit seine Gruppenkolleginnen und -kollegen wissen, um was es geht (Min. 5:30).
3.
 - Schülerzentrierung (Vorbereitung auf Schullandheim → „Überleben auf einer Hütte“)
→ Daraus ergibt sich automatisch das Prinzip der Motivierung.
 - Strukturierung durch die Vorgabe der Rollen innerhalb der Gruppe sowie einen exakten Arbeitsauftrag.
 - Prozessorientierung durch seine intensive Aufmerksamkeit und Sensibilität für die aktuelle Situation.

Gruppenarbeit als herausfordernde Sozialform im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung

1. Welche Kompetenzen werden in einer Gruppenarbeit gefordert?
2. Welche dieser Kompetenzen stellen für Matthias in der Filmsequenz eine sichtbare Herausforderung dar?
3. Warum ist Gruppenarbeit trotz des Konfliktpotentials für Kinder im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung wichtig?

Lösungsvorschläge:

1.
 - Absprachen zur Arbeitsteilung
 - Strukturierung
 - Zielorientierung
 - Planung der Schritte
 - Abwarten
 - Zurückstecken der eigenen Bedürfnisse
 - Kompromissbereitschaft
2.
 - Abwarten
 - Zurückstecken der eigenen Bedürfnisse
 - Kompromissbereitschaft
3.
 - Förderung der sozialen Kontaktaufnahme
 - Vermittlung und Verbesserung sozialer Handlungskompetenzen, dadurch dass das Aufgabenziel nur durch Zusammenarbeit aller Gruppenmitglieder erreicht werden kann.
 - Positive Selbstbehauptung
 - Training der Selbstreflexion
 - Erleben positiver Erfahrungen im Gruppenkontext

Weiterführende Fragestellung:

Nicht nur Gruppenarbeiten stellen Herausforderungen an Schülerinnen und Schüler.

Überlegen Sie, welche Kompetenzen in der Einzelarbeit, in der Partnerarbeit und im Frontalunterricht zentral sind.

Verschiedene Sozialformen und geforderte Kompetenzen im emotional-sozialen Bereich

- Einzelarbeit:

Selbststeuerung, Umgang mit Arbeitsregeln, Handlungsplanung, Frustrationstoleranz, Konzentration

- Partnerarbeit:

Regulation, Aufgabenteilung, Abstimmung

- Gruppenarbeit:

Absprachen, Abwarten, Kompromissfindung, Regulation, Aus- und Eingliederung

- Frontalunterricht:

Zuhören, Mitarbeiten, Themenrelevanz, Regeln

Literatur

GROSSARTH-MARTICEK, R.: Selbstregulation, Autonomie und Gesundheit. Krankheitsfaktoren und soziale Gesundheitsressourcen im sozio-psycho-biologischen System. Berlin: De Gruyter, 2003.